

Die Rede v. Kühlmann im Hauptausfluß des Reichstages.

Die Ausführungen des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes von Kühlmann zu Beginn der Sitzung des Reichstages am Mittwoch lauten wie folgt:

Meine Herren! Heute, wo ich zum ersten Male die Ehre habe, in öffentlicher Berührung mit den Vertretern des deutschen Volkes zu kommen, ist es mir Pflicht und Wunsch, mich mit wenigen allgemeinen einleitenden Worten bei Ihnen einzuführen.

Die Stellung der deutschen auswärtigen Politik ist seit der Gründung des neuen Deutschen Reiches eine ununterbrochen schwierige gewesen. Das Deutsche Reich, umgeben von maßgebenden Feinden, ist vom Tage seiner Gründung an gefährlichen Positionen ausgesetzt gewesen. Es ist eine weitere historische Tatsache, daß das Aufkommen eines so gewaltigen, starken, nach außen drückenden Rundes im Zentrum Europas es den alten Großmächten ermöglichte, es zu überwinden, die den begünstigten Zustand wieder herzustellen, wie er bestand, als es im Zentrum Europas nur einen zusammenhängenden Bereich politischer Hypotheken gab. Doppelt schwer ist die Lage der Stellung des Auswärtigen Amtes, in dem Augenblick, in dem sich das Deutsche Reich selbst in einen Krieg auf Leben und Tod mit den wohlgeachteten Großmächten der ganzen Erde befindet. In einem solchen Augenblick, in einem Augenblick großer äußerer und auch innerer Schwierigkeiten ist die Leistung des Auswärtigen Amtes zu übernehmen, bedeutet eine ungeheure Verantwortung. Ich bin mir der ganzen Schwere dieser Verantwortung voll bewußt.

Darf ich mit wenigen Worten dazu übergehen, Ihnen zu berichten, worin die Aufgaben bestehen, welche der deutschen Politik jetzt vorliegen. Die wichtigste Aufgabe, die sie schon im Frieden war, so auch jetzt, ist die

Wahrung der Beziehungen zu unseren Verbündeten. Die Pflege der Beziehungen zu österreichisch-ungarischen Rumänien, welche uns durch Geschichte und tausend andere unzerstörbare Bande verbunden ist, die Pflege der Beziehungen zu dem mächtigen, gewaltig aufstrebenden Bulgarenvolk und die Pflege der Beziehungen zu waffenmächtigen Türkei, mit der schon Friedrich der Große, der erste Gründer des Deutschen Reiches, enge politische Beziehungen auszubilden verstand hat.

Eine weitere Aufgabe, die an Wichtigkeit und Schwere der vorerwähnten wenig nachsteht, ist die Pflege der

Beziehungen zu den Neutralen. In dieser Hinsicht wollen wir die Rechte und Lebensnotwendigkeiten der Neutralen auf sorgfältigste schonen, selbstverständlich soweit die Arglist unserer Gegner, die das öffentliche Recht größtenteils mit Füßen getreten hat, und unsere eigenen Kriegsnöthigkeiten dies zugeben. Ein weiteres Wort über die Neutralen zu sprechen, ist eine sehr ernste einschneidende Aufgabe. Wir können für unser erfolgreiches Vorgehen nach dem Grundgesetz: In der Politik spricht die Macht, in der Politik spricht aber auch das Recht. Nur wenn wir unsere Politik auf diese beiden Pfeiler, Macht und Recht gründen, werden wir dauerndes Glück schaffen. Eine Politik, die nur auf Macht begründet ist, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt.

Endlich haben wir noch die Beziehungen zu den Kriegführenden. Antike, diplomatische Beziehungen sind natürlich abgebrochen. Aber der Strom der öffentlichen Meinung schlägt auch über die Grenzen, welche Schützengräben und Kanone ziehen. Unsere Zeitungen flutern in Feindschaft, die feindlichen werden bei uns publiziert; jedes Wort, das wir hier reden, jedes Wort, das überhaupt in Deutschland von maßgebender Stelle geredet wird, und ist es auch in noch so vertraulicher Aussprache geredet, bringt in irgend einer Form, in irgend einem Satz zu unseren Feinden. Das Studium der Psychologie unserer Feinde, das Studium der weitestgehenden Erdrückungen in der öffentlichen Meinung ist auch dort eine wichtige Pflicht, damit man nicht im Moment, wo alles hart, hart und unbiegsam ist, die Hand ausstreckt und mit welchem Wort zu werden glaubt, damit man nicht, wenn drüben das Eis bricht und beständigerer Stimmung eingeleitet hat, mit einem harten Wort dazwischen fällt. Wir müssen ihnen an der Hand bleiben.

Außer den Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, über die ich einige Worte sagen wollte, kommen auch die Beziehungen zu den inneren Faktoren des Reiches, und davon möchte ich nur die

Beziehungen zum Deutschen Reichstag. Zum deutschen Parlament erwachen. Alle menschlichen Beziehungen beruhen auf Vertrauen. Ich bin überzeugt, daß die Reichsleitung, das Volk Vertrauen hat, daß wir alle, die wir hier sind, ohne eine einzige Ausnahme, nur eins wollen, wenn auch vielleicht auf verschiedenen Wegen: ein starkes, blühendes, glückliches deutsches Reich. Auch ich, meine Herren, muß für den Teil, der mir an der Leitung und Vorbereitung der auswärtigen Politik zufällt, einen gewissen Vorbehalt an Vertrauen mir von Ihnen erbitten. Sie müssen ein gewisses Vertrauen haben zu meiner Tatkraft, und zu meinen guten Willen.

In diesem Zusammenhang darf ich vielleicht einen kleinen Detailpunkt erwähnen, der vielen nicht so erheblich scheint, der aber gerade zur Festigung vertrauensvoller Beziehungen zwischen dem Auswärtigen Amt, meiner Person und den Herren des Reichstages viel beitragen wird. Für die Anfragen im Plenum, die seit einiger Zeit auch hier eingeführt sind, ist es allgemein üblich und entspricht der parlamentarischen Geistesfreiheit auch der anderen Länder, daß eine Voranzeige stattfindet. Selbstverständlich kann ich für die vertrauliche Aussprache der Kommission eine solche Voranzeige nicht fordern, in nicht einmal erbitten. Aber wenn diejenigen Herren, welche Gegenstände der äußeren Politik behandeln wollen, in irgend einer Form, sei es mündlich an mich, sei es durch eine Postkarte, sei es durch einen gemeinsamen Besuchs mit vorher sagen lassen: wir möchten die und die Frage berühren, wo werden die Frage in dem und dem Sinne berühren, so ist das eine ungeheure Erleichterung der schwierigen Aufgabe. Es ist vollständig unmöglich — jeder der Herren, der einem anderen Betriebe vorsteht, wird das einsehen —, daß ein einzelner Mensch, dessen Tag nur 24 Stunden hat, selbst bei Fleiß und gutem Willen die gesamten Einzelheiten unserer auswärtigen Politik, wie sie in den Tausenden von Aktenbänden niedergelegt sind, gedächtnismäßig beherrscht. Es kommt — das habe ich in der ersten Aussprache, der ich teilnahm, die Ehre habe, erfahren — hinzu, daß, sobald Debatten über auswärtige Dinge im Parlament auftauchen, ein gut Teil der Zeit und Arbeitskraft meiner Mitarbeiter — und glau-

ben Sie mir, die Herren sind tatsächlich bis auf äußerste angespannt — darauf verwendet werden muß, Mühsal zu machen, Daten zusammenzustellen über Gegenstände, die vielleicht behauptet werden könnten und diesbezügliche noch nicht beantwortet werden. Eventuell werde ich besonders im Anfang häufig einem fragenden Herrn antworten müssen: ich habe nicht die Möglichkeit, auf die Frage so zu antworten, wie es dem Ernst des Gegenstandes und der Würde des Parlamentes entspricht, d. h. vollkommen genau und abgewogen. Aus diesem Grunde bitte ich dieses Detail — ich kann es nur als Bitte und Anregung geben — vielleicht berücksichtigen zu wollen. Ich glaube, daß es die Debatten viel fruchtbarer gestalten, und die Möglichkeit geben wird, eingehender und sachlicher auf Anfragen zu antworten.

Mit diesen Worten, die keinen anderen Zweck hatten, als eine kurze Einleitung zu geben, will ich Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Jetzt, wo wir — ich kann das nach reiflicher Überlegung sagen — wahrscheinlich in das letzte Jahr dieses ungeheuren Weltkampfes eintreten, wollen wir, soweit mein Bestreben in Frage kommt, eintreten, mit dem festen Willen, durchzuhalten, bis zum guten Ende, die Hand fest am Steuer, im Vertrauen auf unser unergiebliches Heer und seine großen Führer und auf unsere junge, aber bräutliche Flotte und im Vertrauen auf den guten Genius des deutschen Volkes. Dann, hoffe ich auch, soweit wir dazu beitragen können, aus der Not dieser Zeit hervorzugehen ein ehrenvoller, gefestigter und die deutsche Zukunft sichernder Friede.

Auslandskritiken an den Reden des Kaisers und v. Kühlmanns.

"Secolo" schreibt: Die Rede des deutschen Reichskanzlers beweist neuerdings, in welcher Lage Deutschland sich befindet. Offen gesprochen habe der Kanzler nur bei der Erklärung, daß die päpstliche Note nicht von Berlin inspiriert gewesen sei. Wenn Deutschland die Welt von der Absicht, Frieden zu schließen, überzeugen wolle, so gebe es nur einen einmaligen ganz einfachen Weg: daß es selbst die Bedingungen genau aufstellt, unter denen es zu Friedensverhandlungen bereit sei. Das habe es bis heute nicht getan, weil seine Bedingungen mit den Forderungen der Völker nach einem gerechten dauerhaften Frieden unvereinbar seien.

Die Wiener Morgenblätter betonen: Staatssekretär von Kühlmann habe sich im Hauptausfluß des Reichstages sehr unpassend eingeführt. Die Reichspost meint, die kurze Rede Kühlmanns laufe bereits den neuen Geist erkennen, der mit dem neuen Manne in das Amt eingezogen sei. Zwischen der Formel der päpstlichen Friedensfundgebung, daß anstelle der materiellen Kraft die moralische Macht des Rechtes zu treten habe, und der Formel von Kühlmann sei wohl eine Übereinstimmung denkbar. — Die "Zeit" meint: Die von Kühlmann betonten Richtlinien seiner Politik könnten für alle Zeiten Segen stiften und uns im gegebenen Augenblick dem Frieden näher bringen. — Das "Neue Wiener Journal" weist darauf hin, daß die vorgelegte Rede des Reichskanzlers auf neue Beweise laufe, wie sehr die Mittelmächte, die von Begierden aller Art unläuter seien, auch die Macht nötig haben. Was von ihrer und welcher Seite immer für den Frieden geschehen mag, die Mittelmächte müßten sich für die Zukunft sichern. Dieses Friedensziel sei durch die bedeutende Aussprache im Hauptausfluß des Reichstages unerrückbar festgesetzt worden.

Kriegsnachrichten.

Von den Fronten.

Vom 23. August wird gemeldet: Die Generaloffensive der Entente nahm am 22. auf allen Fronten ihren Fortgang. Ihr bisheriger Verlauf ist für die Mittelmächte äußerst günstig. Den ungeheuren Blutopfern der Entente stehen nur verschwindende örtliche Gewinne gegenüber, welche durch die Erfolge der Mittelmächte im Osten um ein Vielfaches überkompensiert werden.

Der gemeldete neue große Angriff in Mandschurien setzte vormittags um 7 Uhr ein. An verschiedenen Stellen der Front brachen die Waffentürme bereits in unserer Feuerlinie zusammen, obwohl infolge des Morgennebels die Sicht in den Vormittagsstunden beschränkt war. In dichten Wäldern stürmte der Feind, von zahlreichen Langgeschwadern unterstützt, immer von neuem gegen unsere Stellungen vor. Wo es ihm gelang, an einzelnen Stellen einzudringen, wurde er in kraftvollem Gegenstoß und in erbitterten Nahkämpfen geworfen. Am Nachmittag warf der Gegner frische Kräfte in die Schlacht. Unsere alte Linie wurde trotzdem auf der ganzen Front gehalten, nur südlich von St. Julien entstand ein örtlich begrenztes Engländernekt. Östlich von Neu schlugen unsere mit äußerster Tapferkeit kämpfenden Truppen sechs feindliche von Panzerwagen unterstützte Angriffe zurück. Erst bei dem siebenten Angriff mußten die Tapferen um 5 Uhr abends den westlichen Teil des Herentage-Waldes der feindlichen Uebermacht überlassen. Der Gegner zog aus der Gegend südlich des Kanals während des Kampfes Verstärkungen nach Norden, die wir außerordentlich wirksam durch unsere Artillerie schlugen. Am Abend gingen die Engländer nach zweiwöchentlichem Feuerkampf zwischen Langemarck und östlich Spartelstein gegen 8 1/2 Uhr nochmals zu einem heftigen, tiefgestaffelten Angriff vor. Es kam zu wilden Infanteriekämpfen, die bis spät in die Nacht hinein währten. Nach hin- und hergehendem Kampfe blieb der Herentage-Wald in englischer Hand. An allen übrigen Stellen wurden die Angriffe abgewiesen. Bis 3 Uhr morgens wüthete auf der Kampffront hartes feindliches Feuer, um nach einer kurzen Pause gegen 5 Uhr wiederum mit großer Macht einzusetzen. Die Verluste des Feindes sind äußerst schwer. Unsere Geschütze und Maschinengewehre feuerten mit vernichtender Wirkung in die dichtesten englischen Sturmhaufen.

Im Raum von Arvas vorübergehend schwere Feuerüberfälle. Nach 4 Uhr morgens gegen den Nord- und Westrand von Lens vorkommende feindliche Abteilungen wurden zurückgeworfen. Zeit 6 1/2 Uhr vormittags lebte die Gefechtsstille wieder auf.

Bei der erneuten Beschießung von St. Quentin wurde besonders der Westplatz mit einem Hagel von Granaten überschüttet.

Im Raum von Verdun löste sich die Schlacht am 22. in starke Teilkampfhandlungen auf, die indessen erst gegen Abend einsetzten. Bei Morgennebel war die feindliche Infanterietätigkeit in den Vormittagsstunden geringfügig, erst gegen Nachmittag steigerte sich die Heftigkeit der Feuerüberfälle und der planmäßigen Artilleriewerfung. Mehrfach erkannte Anlandungen in den feindlichen Gräben wurden unter wirksamer Vernichtungsfeuer genommen. Am Abend und in der Nacht erreichte die feindliche Feuer-tätigkeit auf beiden Marschern wiederum große Wucht, es erfolgte indessen nur der gemeldete starke Angriff beider-

seits Bacherawille-Beaumont, bei dem der Gegner einen geringen örtlichen Erfolg mit äußerst schweren Verlusten erlangte.

In der Ostfront brachten wir südlich von Dülz aus einem Stoßtruppenunternehmen eine größere Anzahl von Gefangenen und Grabenwaffen ein. Mehrfache feindliche Teilkämpfe gegen die Höhe D. Cosno wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten harte Angriffe, welche der Feind gegen die Höhe 885 nordöstlich Soreja, sowie gegen die Stellungen nordlich und nordwestlich davon vortrug, teils schon im Abwehrfeuer, teils in erbitterten Nahkämpfen. In Margina brachte unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager zur Explosion.

Ostfront: Generalüberblick.

Antlich wird aus Wien verlautbart, 23. August 1917: Östlicher Kriegsschauplatz: Ostlich von Soreja, beiderseits der oberen Sultia und südlich von Ocna wiederholte der Feind seine Vorstöße. Er wurde überall abge-schlagen und erlitt große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Angriffe der italienischen 2. und 3. Armee am Piave geben mit größter Heftigkeit fort. Mindestens 40 feindliche Divisionen sind in vier Tagen zwischen Mugga und der Rüste gegen unsere Linien angetaunt. Während gestern zwischen Bobice und Vertoja in der Mitte der Kampffront weit nur die Artillerie zum Wort kam, wurde die Schlacht an den Flügelabschnitten aufs erbitterteste fortgeführt. Bei Mugga führte der Feind zu wiederholten Malen vergeblich gegen unsere Truppen an. Er wurde stets zurückgeworfen. Tagelang gelang es ihm, auf der Hochfläche von Veb seine große Ueberlegenheit an Zahl zur Geltung zu bringen und in südlicher Richtung Raum zu erzielen. Um jeden Schritt Boden wurde schwer und hartnäckig Mann gegen Mann gekämpft. Ebenso wurde wiederholte der unteren Wipach geschritten, namentlich auf der Karz-Bachfläche, wo Sr. Majestät der Kaiser und König inmitten seiner tapferen Truppen verweilte. Immer wieder kürzten sich neue italienische Angriffskolonnen auf den ebenen Wall der Verteidiger. Mehrmals schlug bereits unsere wachsame Artillerie den Ansturm nieder. Glücklich es dem Feinde irgendwo, in unsere Gräben einzudringen, so warfen ihn unsere Mörser mit dem Bajonet wieder heraus. Dauernden Sturm haben bei unseren Gegenstößen u. a. das Wiener Feldjägerbataillon 21 und Abteilungen der Regimenter 93 (Cimich) und 100 (Krajan) erworben. Alle Stellungen auf dem Karz sind fest in unserer Hand geblieben. Die Opfer der Italiener reichen an die der blutigsten Monokämpfe heran.

Salkan-Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Englischer Seeresbericht vom 23. August abends.

Eine erfolgreiche Operation wurde heute Morgen von unseren Truppen östlich und nordöstlich von Ypern zur Eroberung einer Reihe starker Punkte und befestigter Geschütze unternommen, die einige Hundert Yards vor unseren Stellungen zu beiden Seiten der Straße Ypern-Menin und zwischen der Eisenbahn Ypern-Houlers und Langemarck liegen. Ein besonders wilder Kampf fand in der Nähe der Straße Ypern-Menin statt. Hier wurde unsere Linie in einer Tiefe von über 500 Yards auf einer Front von über einer Meile vorgeschoben. Weiter nördlich wurde unsere Linie auf einer Front von 2 1/2 Meilen bis zur größten Tiefe von 1/2 Meile vorgeschoben. Die Zahl der im Laufe der gekrönten Kämpfe in der Nähe von Lens gemachten Gefangenen beträgt 194, wodurch die Gesamtsumme der in dieser Gegend seit dem 15. August morgens Gefangenen auf 1378 steigt. In demselben Zeitraum eroberten wir in diesem Gebiete 34 Maschinengewehre und 21 Schützengrabensmörser.

Rumänischer Seeresbericht vom 21. August 1917.

Im Abschnitt nördlich des Sultia-Tales bei Sultia-Maratia erneuerte der Feind am Morgen die heftige Artilleriebeschießung und machte mehrere Angriffe, die unsere Truppen zwangen, ein wenig Gelände aufzugeben. Am Nachmittag machten die von Offizieren mit großem Schmelz geführten rumänischen Truppen von Dezier nach Ande erklärt, einen Gegenangriff und schlugen den Feind bis zum Sultia-Tal und bis südlich von Panciu zurück, wobei sie Gefangene und Maschinengewehre einbrachten. Es war schwer, ihr Vordringen durch Befestigung der Stellungen zum Stehen zu bringen. Zur Stunde haben wir mehr als 500 Gefangene und 5 Maschinengewehre eingebracht.

Vom See- und Luftkrieg.

Verlust eines Marine-Luft-Schiffes. Antlich wird aus Berlin gemeldet: Am 21. August wurde eines unserer Marine-Luft-Schiffe nördlich von Hornsgriff, westlich der jütischen Küste beim Angriff auf englische Seestreitkräfte abgeschossen. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luftangriff auf England. In Ergänzung der antlichen Meldung über den Angriff der Marine-Luftschiffe auf England werden aus Berlin folgende Einzelheiten mitgeteilt: Bei der Annäherung an die englische Küste wurden die feindlichen Vorpostenschiffe anschießlich mit Bomben beworfen. Seestreitkräfte wie auch Landbatterien beschossen unsere Luftschiffe lebhaft. Die Sturm-Point-Batterie wurde mit einer gutbedeckten Salbe belegt. Gegen 2 Uhr morgens wurden große Munitionsmengen über Gull abgeworfen und gute Wirkung an Bränden und Zerstörungen festgestellt. Ebenso belegten die Luftschiffe die Stadt Lincoln mit beobachteten gutem Erfolg mit Bomben. Auch auf dem Südufer des Humber bei und östlich von Grimby abgeworfene Bomben über hellereleuchteten Fabriken und Schiffen legen alle gut im Ziel. Einfärsende Gebäude und verblühende Beleuchtung zeigten die Wirkung. Auf dem Rückmarsch wurden die Luftschiffe von Land und See aus wiederum lebhaft, aber ergebnislos unter Feuer genommen. Die Konstant auf dem Abmarsch ihre letzten Bomben mit gutem Erfolg auf die beschickenden Seestreitkräfte anbringen.

Die englische Darstellung des Luftangriffes. Das Londoner Pressebureau teilt unterm 22. August mit, daß letzte Nacht feindliche Luftschiffe einen Angriff auf die Küste von Northhore unternommen haben. Einem griff die Gumber-Wandung an, und warf viele Bomben ab. Es wandte sich dann wieder seewärts. Die Abwehrgeschütze traten in Tätigkeit. Der Schaden ist gering. Ein Mann wurde verletzt. — Antlich wird ferner aus London vom 22. August gemeldet: Von den Luftschiffen, die vergangene Nacht den Angriff auf die Küste von Northhore unternahmen, wagten sich eins oder höchstens zwei ins Innere des Landes. Es wurden 12 Hocherlösbomben und 13 Brandbomben auf drei Dörfer in der Nähe der Küste abgeworfen, wobei eine Kirche zerstört und mehrere Häuser beschädigt wurden. Ein Mann wurde verwundet. — Um etwas Abwechslung zu bieten, hat sich diesmal eine Kirche opfern müssen. Den